

Andreas Wassermann: „Der Partisan und der SS-Mann“

Vielschichtige Geschichtserzählung

Von Sieglinde Geisel

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 07.07.2025

Der Journalist Andreas Wassermann berichtet von zwei bislang eher unbekannten, sehr unterschiedlichen Deutschen im Italien der 1940er Jahre. Eine exemplarische Aufarbeitung von prekären Quellen.

Der Untertitel spricht von „zwei deutsch-italienischen Biografien“, doch das wird diesem Buch des Journalisten Andreas Wassermann nicht ganz gerecht, denn die beiden Biografien sind in dieser vielschichtigen Geschichtserzählung nur zwei von vielen Strängen. Die Geschichte beginnt 1943 im von den Deutschen besetzten Italien: In Rom dient der SS-Mann und „Salon-Nazi“ Eugen Dollmann der Militärregierung als Dolmetscher. In Padua nimmt der Austauschstudent Heinz Riedt ebenfalls Übersetzungsaufträge der Militärverwaltung entgegen, allerdings als Spion der Partisanen, denn er ist überzeugter Antifaschist. Zugleich teilen die beiden Männer, die sich nie begegnet sind, nicht nur die Italienbegeisterung und einen Sinn für Kunst, sondern auch ihre Homosexualität, die sie nur verdeckt leben können.

Man erhält in diesem Buch Einblick in einen immer noch kaum beleuchteten Aspekt der deutschen Geschichte. Um die Verhältnisse unter der deutschen Besatzung Italiens geht es dabei ebenso wie um die Nachkriegszeit beider Länder. Mit jedem Kapitel wechseln Zeit und Schauplatz, denn der Autor verzichtet auf Chronologie, so dass man manchmal den Überblick verliert, auch angesichts der Materialfülle. Trotzdem liest das Buch sich leicht, denn Andreas Wassermann erzählt anschaulich, stellenweise mitreißend. Allerdings ist er stilistisch oft nah bei der Kolportage. Die Ausrutscher reichen von klischeehaften Formulierungen (des Öfteren werden Champagnerflaschen „geköpft“) bis zu Geschmacklosigkeiten (Partisanen werden „abgeknallt“, und in den KZ „verrecken“ die Menschen).

Prekäre Quellenlage

Dies schmälert jedoch nicht die Rechercheleistung. Denn die Quellenlage ist bei beiden Biografien prekär. Der Autor erzählt in der Ich-Form (und manchmal etwas weitschweifig) von seinen Recherchen, so findet er historische Dokumente zu den italienischen Partisanen und Antifaschisten oft nur durch Zufall in Antiquariaten, Hinterhöfen und linken Kulturzentren. Bei

Andreas Wassermann

Der Partisan und der SS-Mann. Zwei deutsch-italienische Biografien im 20. Jahrhundert

Ch. Links Verlag, Berlin 2025

288 Seiten

25 Euro

Eugen Dollmann ist es nicht besser: Dessen Autobiografie „Dolmetscher der Diktatoren“ von 1963 ist als Quelle weitgehend unbrauchbar, und die Akte des BND, für den Dollmann ab 1969 unter dem Decknamen „Stefan Dorn“ italienische Journalisten und Antikommunisten ausspionierte, ist größtenteils geschwärzt.

Jenseits des Scheinwerferlichts

Nach dem Krieg wechselte Eugen Dollmann unter abenteuerlichen Umständen (und oft mit falschem Namen) zwischen mehreren Ländern, er arbeitete für verschiedene Geheimdienste, ohne noch einmal richtig Fuß zu fassen – aufgrund seiner Homosexualität hielt man ihn für erpressbar. Wie viele NS-Größen entging er in den Adenauerjahren einer Strafverfolgung. Heinz Riedt wiederum ging 1951 in die DDR, machte sich dort als Italienisch-Übersetzer einen Namen (zu seinen Autoren gehörte Primo Levi), doch dann wurde ihm 1961 ein Aufenthalt in Bayern zum Verhängnis: Nach dem Mauerbau galt er als Republikflüchtling und musste, offenbar gegen seinen Willen, im Westen bleiben. Am Ende kehrte er nach Italien zurück: Er starb 1997 auf der Insel Procida im Golf von Neapel.

Wie viele solch außergewöhnliche Biografien es wohl geben mag, die vom Scheinwerfer der Geschichtsschreibung noch nicht erfasst wurden?